

Sucht – Drogen – Drogenpolitik



- Sucht und Drogen als Themen der Politischen Bildung
- Sucht und Abhängigkeit
- Drogen
- Spezialthemen Alkohol und Tabak
- Drogenpolitik



Liebe Leserin, lieber Leser!

Die Schwerpunkte des Hefts – Sucht, Drogen und Drogenpolitik – sind keine klassischen Themen der Politischen Bildung. Sie eignen sich dennoch sehr gut, um die Zusammenhänge zwischen Individuum und Gesellschaft bzw. Politik darzustellen. Ob die Debatte über das Rauchverbot in Gaststätten, die Macht der Drogenkartelle in Mexiko oder das Alkoholverbot für Jugendliche unter 16 Jahren – Politik spielt in jedem Fall eine Rolle.

(Drogen-)Politik gibt den gesetzlichen Rahmen für psychoaktive Substanzen vor. Sie setzt fest, was legal und was illegal (oder: „illegalisiert“) ist und welche Bestimmungen es für welche Substanzen gibt.

Nicht nur psychoaktive Substanzen (Drogen), sondern auch Sucht und Abhängigkeit haben (gesellschafts-)politische Dimensionen. Sie betreffen in erster Linie das Suchtpotenzial der Umgebung eines Menschen (Setting), d.h. Konsumgewohnheiten, das soziale Umfeld und das politische Klima. Was wird erlaubt oder gar gefördert, was gilt als cool, was ist verpönt? Was wird als „normal“ angesehen? Diese Fragen können im Unterricht z.B. anhand des Themas Kaufsucht bearbeitet werden.

Das Heft bereitet für die Politische Bildung Fakten und Unterrichtsbeispiele zu Süchten und Drogenpolitik sowie politische Kontroversen zu Drogen auf.

Eine fächerübergreifende Bearbeitung der Inhalte an der Schule wäre ideal, z.B. im Rahmen von Projekten oder Projekttagen. Auf diese Weise könnten die SchülerInnen komplexe Zusammenhänge von verschiedenen Seiten betrachten – naturwissenschaftlich (z.B. Biologie und Chemie), aus der Warte der Psychologie, als Phänomen in der Literatur (z.B. Sucht) sowie aus dem Blickwinkel der Politischen Bildung.

Wir wünschen Ihnen gutes Gelingen bei der Umsetzung des Themas in der Politischen Bildung und freuen uns wie immer über Ihr Feedback.

Elisabeth Turek

für das Team von Zentrum polis

elisabeth.turek@politik-lernen.at

**Beitrag zur Leseförderung**

Slee, Carry: Tanz im Rausch. Würzburg: Arena, 2001. 215 Seiten. Ab 12 Jahren.

Als Melissa das Angebot bekommt, in einem Musikclip mitzuspielen, ist sie begeistert. Es stört sie nicht, dass einige Mit tänzer bei den Proben Ecstasy-Pillen schlucken, und die Warnungen ihres Freundes Jan tut sie als spießige Eifersucht ab.

Doch bald merken ihre FreundInnen, dass sie sich unter dem Einfluss der „Muntermacher“ verändert.

VWA
Vorwissenschaftliche Arbeit

BHS-DIPLOMARBEIT.AT
Infos, Tipps und Tricks zur Diplomarbeit in HTL, HAK, HLW, BAKIP usw.

Themenvorschläge für vorwissenschaftliche Arbeiten und Diplomarbeiten

- Internetsucht und Spielsucht bei Jugendlichen
- Magersucht und andere Essstörungen
- Kulturgeschichte von Drogen: Beispiele Alkohol, Tabak, halluzinogene Pilze
- Drogen in der Medizin und ihre Verwendung
- *War on Drugs* – der Kampf gegen Drogen seit 1971 und seine Folgen
- Aktuelle Entwicklungen: die Freigabe von Cannabis. Die Beispiele Uruguay, Colorado und Washington.

1 SUCHT UND DROGEN ALS THEMEN DER POLITISCHEN BILDUNG

In vielen Köpfen hat sich die Gleichung „Sucht = Drogen + illegal“ festgesetzt. Sie stimmt aber so nicht bzw. nicht immer. Tendenziell nehmen gerade bei Jugendlichen stoffungebundene abhängige Verhaltensweisen wie Kaufsucht, Spielsucht oder Essstörungen besonders stark zu.

Beim Thema „Drogen“ gehen schnell die emotionalen Wogen hoch. Angsterfüllte Vorstellungen, Verharmlosungen oder pauschale Übertreibungen führen dazu, dass Vorurteilen und Feindbildern Tür und Tor geöffnet werden (z.B. „Alle Afrikaner sind Drogendealer.“, „komasaufende Jugendliche“).

Eines ist sicher: Jugendliche beschäftigen sich jedenfalls auf die eine oder andere Art und Weise mit Drogen. Sie haben unmittelbar oder indirekt – über die Familie, FreundInnen und Peer-Groups – Erfahrungen gesammelt. Auch Jugendmagazine sind voll mit Foto-Stories über Drogenexzesse und Süchte von Promis.

Die alltägliche Verfügbarkeit von Substanzen fordert für jedeN EinzelneN immer wieder von Neuem Entscheidungen: Wo sind meine Grenzen beim Konsum? In welchen Situationen sage ich Ja und wann Nein zu Dingen, die Spaß machen, aber auch Nachteile bringen können? Rausch, Spaß und Austesten von Grenzen sind nicht die einzigen Beweggründe Jugendlicher für Drogenkonsum. Problematisch wird es v.a. dann, wenn die psychoaktive Wirkung einer Substanz als „Medikament“ genutzt wird (z.B. um psychische Probleme zu verdecken). Ein weiteres Konsummotiv ergibt sich aus dem Gruppendruck bzw. dem Drang nach Anerkennung („Lieber mitmachen als im Abseits stehen.“).

Alkohol nimmt in dieser Hinsicht eine Sonderstellung ein. Er ist hierzulande nicht nur weithin akzeptiert, sondern fixer Bestandteil von Festkulturen und ritualisierten Räumen für den „kontrollierten Kontrollverlust“ (Stichwort: Oktoberfest). Sich als Jugendlicher dem Trinken zu entziehen, braucht manchmal eine ordentliche Portion Mut.

Für die Politische Bildung sind drei Gesichtspunkte besonders wesentlich: sachlich fundierte Informationen, der Hinweis auf unterschiedliche und durchaus kontroverse Zugänge (Stärkung der Urteilskompetenz) und drittens Verbindungen zu jugendlichen Lebenswelten.

Mögliche Inhalte:

- Welche Konsumgewohnheiten gibt es bei Jugendlichen bzw. in Jugendszenen?
- Drogenpolitik, Gesetze zum Drogenkonsum (national, international) und Drogenhandel (siehe Seite 13)
- Kontroversen zur Legalisierung von Drogen (z.B. Cannabis, siehe Seite 13 und 15)
- Wie ist der Konsum von Drogen historisch und kulturell erklärbar? (siehe Seite 10)

Ein Knackpunkt bei all diesen Themen ist die Frage: Wo endet die Freiheit des individuellen Handelns und was reguliert der Staat bzw. wie greift er ein? Die Politik ist auf den Plan gerufen, wenn es um die Einteilung in legale Substanzen und illegale Drogen geht. Sie entscheidet darüber, ob eine Substanz ein Genussmittel ist (legal und steuereinbringend) oder ob es illegal auf dem Schwarzmarkt gehandelt werden wird. Die Trennlinie legal/illegal ist aber manchmal nicht unumstritten (Stichwort: Freigabe von Cannabis). Und vieles, was noch vor 130 Jahren als ganz harmlos galt, ist heute undenkbar.



Bild: Commons.wikimedia.org. Kokain für Kinder: Werbung für Drops gegen Zahnschmerzen (USA) im 19. Jahrhundert (Markenregistrierung 1885). Kokain war bis 1914 legal im Handel erhältlich.

Mit Drogen wurde und wird Politik gemacht – die Opiumkriege im 19. Jahrhundert und der „War on Drugs“ ab 1970 sind Beispiele für den Kampf um politische Machtinteressen. Gegen das Multimilliardengeschäft des Drogenhandels und der organisierten Kriminalität zieht staatliches Handeln weltweit jedoch den Kürzeren.

DROGEN UND SUCHT: IMPULSE ZUM THEMENEINSTIEG

1. Diskussion: Ist eine drogenfreie Gesellschaft ein erstrebenswertes Ziel?

Ich halte es für ziemlich naiv, eine Gesellschaft ohne Drogenkultur herbeiführen zu wollen. Viele Menschen suchen im Drogenkonsum offensichtlich Erfahrungen, die ihnen der Alltag normalerweise nicht bietet. Insofern ist das Idealbild der völligen Abstinenz unrealistisch. Umso wichtiger ist es aber, den Drogenkonsum sicher zu gestalten. (...)

Bernd Dollinger lehrt Sozialpädagogik an der Universität Siegen. Er ist Mitglied im Schildower Kreis (Netzwerk von WissenschaftlerInnen, die sich gegen Prohibition aussprechen).

Wer Drogen konsumiert, begibt sich in eine Glückswelt, die von künstlichen Glücksmomenten bestimmt ist. Er vergisst seine Sorgen und meint, es gehe ihm gut. Die Ernüchterung kommt immer dann, wenn der Drogenrausch abklingt. (...) Es wäre schön, wenn der Appell an die Vernunft und die Aufklärung alleine helfen würde, aber das ist leider nicht der Fall, und deswegen spreche ich mich auch für Verbote aus: um den Menschen zu schützen. (...)

Maria Eichhorn, von 2006 bis 2009 Drogenbeauftragte der CDU/CSU-Fraktion in Deutschland. Mitglied im Zentralkomitee der Deutschen Katholiken. Beide Zitate aus dem Artikel „Cannabis ist keine Spaßdroge“, fluter 37/2010, Thema Drogen, Seite 5. Interview von Robert Reick und Arno Frank.

Ablauf:

- Die Zitate werden vorgelesen (evtl. Kopien verteilt), für jedes wird eine Raumposition bestimmt. Die SchülerInnen sollen sich bei der Aussage positionieren, der sie eher zustimmen.
- Das gesamte Interview wird für jede der beiden Gruppen ausgeteilt (evtl. Bildung von Kleingruppen). Jede Gruppe liest das Interview.

Download: www.fluter.de/de/drogen/heft/9084

- Im nächsten Schritt sammelt jede Gruppe Argumente für ihre Position (aus dem Interview und andere bzw. eigene).
- Fishbowl: Fünf Stühle stehen in der Mitte, rundherum ist ein äußerer Sesselkreis. Jeweils zwei VertreterInnen einer Position bringen ihre Argumente vor. Ein Stuhl in der Mitte ist für diejenigen im Außenkreis reserviert, die sich konkret zu einem Diskussionspunkt einbringen möchten.

2. Raten: Richtig oder falsch?

Der Besitz weniger Gramm Haschisch (unter 20 Gramm) nur für den Eigenbedarf ist in Österreich legal. Stimmt das?

Auflösung: Das ist falsch. Cannabis unterliegt dem Suchtmittelgesetz, demnach stehen Besitz, Anbau und Verkauf unter Strafe. Die Staatsanwaltschaft hat jedoch die Möglichkeit, Verfahren, bei denen es um geringen Besitz von Cannabis geht, einzustellen. Bei Verdacht auf Handel mit Cannabis wird allerdings in der Regel ein Verfahren eröffnet. Info: www.checkyourdrugs.at/infos/faq/rechtliches/

Einer Studie aus 2011 zufolge werden 7,8 % der Bevölkerung ab 14 Jahren als stark kaufsuchtgefährdet eingestuft. Kann das stimmen?

Auflösung: Das ist richtig. 565.000 Personen über 14 Jahre (7,8 %) werden als „de facto kaufsüchtig“ bezeichnet.

Quelle: Factsheet Abhängigkeit und Substanzkonsum, Institut Suchtprävention, Pro Mente OÖ. Studie von Kollmann und Kautsch, 2011 (siehe Seite 5)

3. Ja – nein – weiß nicht

Schreiben Sie gängige Aussagen zu Sucht und Drogen auf die Tafel (nummeriert, s.u.). Die SchülerInnen wählen neun Einstellungen aus – jeweils drei, denen sie zustimmen, drei für *unschlüssig/weiß nicht* und drei für *stimme nicht zu*. Die jeweilige Nummer der Aussage wird auf einen kleinen Zettel geschrieben. Sammlung in drei Kuverts und Auswertung (Strichliste). Diskussion: Was sind Drogen? (siehe Seiten 10 und 12).

Drogen ... machen abhängig (1)/helfen, vor unangenehmen Dingen zu flüchten (2)/zerstören Menschen (3)/helfen, sich gut zu fühlen (4)/sind teuer (5)/machen mutig (6)/sind sinnlos (7)/schaffen FreundInnen (8)/machen einsam (9)/beruhigen (10)/machen unglücklich (11)/machen frei (12)/helfen gegen Einsamkeit (13)/sind gefährlich (14)/Mit Drogen kann man nicht mehr denken (15)/Abhängige sind selbst schuld (16)/Es werden weniger Drogen genommen als die meisten Leute glauben (17).

2 SUCHT UND ABHÄNGIGKEIT

Was ist Sucht?

Das Wort „Sucht“ kommt in vielen zusammengesetzten Wörtern vor (Habsucht, herrschsüchtig, Eifersucht etc.). Welche Begriffe fallen den SchülerInnen noch ein? Gibt es auch einen positiven Begriff?

Der Begriff Sucht wird im Alltagssprachgebrauch leichtfertig verwendet, z.B. wenn gesagt wird: „Ich bin schokoladesüchtig“ oder „Sie/er ist süchtig nach dieser Musik.“ Aber wo ist die Grenze zwischen einer harmlosen Alltagsgewohnheit und Suchtverhalten?

Sucht bedeutet, abhängig zu sein – von einer Substanz oder auch vom Glücksspiel, Einkaufen, Essen etc. Sucht hat Krankheitscharakter. Ein Hauptmerkmal ist das zwanghafte Verlangen nach dem Konsum von psychoaktiven Substanzen oder nach einem bestimmten Erlebniszustand.

Sucht hat sechs Hauptmerkmale:

1. Zwang, zwanghaftes Verhalten
2. Verlust von Kontrolle (Beginn, Beendigung, Menge), Stoffhunger (= Craving)
3. psychische Abhängigkeit und/oder körperliche Entzugserscheinungen
4. Steigerung der Dosis
5. anhaltender Substanzkonsum trotz Leiden bzw. Schädigung
6. andere Interessen werden vernachlässigt

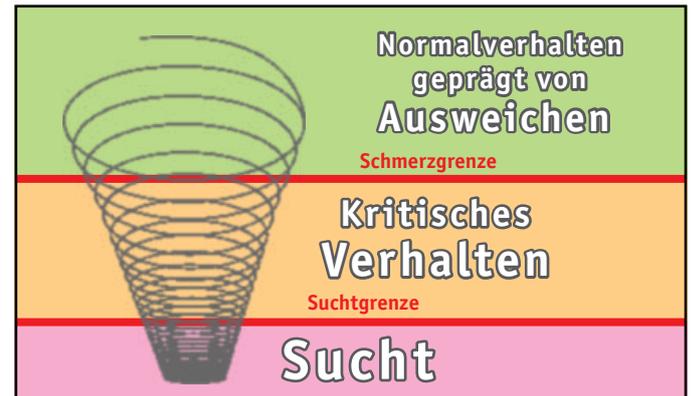
Der Begriff Sucht schließt sowohl physische, psychische als auch soziale Abhängigkeit ein.

Sucht leitet sich vom germanischen „siech“ ab.

Siechtum und Krankheit, *siech* und *siechen*, bilden nicht nur eine Wortfamilie mit Sucht, sondern auch mit dem Wort Seuche. Sucht war lange Zeit generell die Bezeichnung für Krankheit, im Spätmittelhochdeutschen wurde das Wort durch „krank“ ersetzt. Wörter, die noch im 19. Jahrhundert gebräuchlich waren, erinnern an die gemeinsame Verbindung von Krankheit und Sucht: Schwindsucht, Fallsucht, Wassersucht, Tobsucht etc.

Suchtspirale – Suchtdreieck

Die Grenze zwischen Genuss und Sucht ist fließend – die Suchtspirale illustriert eine potenzielle Entwicklung. Von einem angenommenen Normalbereich kann es in einer nächsten Etappe in die Phase des kritischen Konsums und Verhaltens gehen.



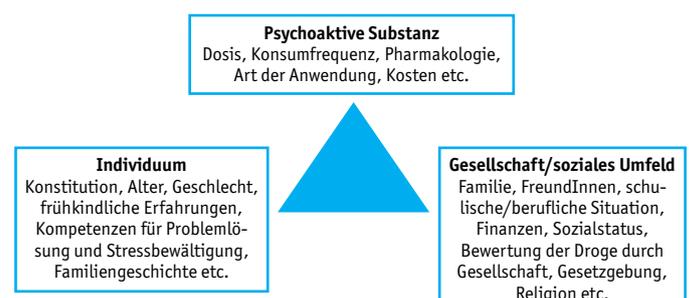
Quelle: www.kmdd.de/infool-suchtspirale.htm

Nicht jeder Konsum ist gleichbedeutend mit einer Suchtgefährdung und nicht alle psychoaktiven Substanzen machen süchtig. Umgekehrt können Substanzen mit hohem Suchtpotenzial sinnvoll in der Medizin eingesetzt werden (z.B. Morphium).

Die Suchtgefährdung hängt ab von

- der Suchtaffinität einer Person = SET
- vom Suchtpotenzial einer bestimmten Substanz oder einer Tätigkeit = DROGE
- vom Suchtpotenzial der Umgebung (Konsumtraditionen, Umfeld, Subkultur usw.) = SETTING

Bei der Entstehung von Sucht sind immer **alle drei Faktoren** beteiligt (Modell von Norman Zinberg, 1984, siehe www.tandfonline.com).



Suchtformen

Vor etwa 50 Jahren war Sucht noch gleichbedeutend mit illegalen Drogen. Mittlerweile zählen auch stoffungebundene Suchtformen dazu.

stoffungebunden	stoffgebunden	
	legal	illegal/illegalisiert
Glücksspielsucht		
Essstörungen	Nikotin	Heroin, Opiate
PC-/Internet- Abhängigkeit	Alkohol	Kokain, Cannabis,
Arbeitssucht	Medikamente	Amphetamine (Ecstasy, MDA etc.).
Kaufsucht etc.		

Belohnung im Gehirn

Warum können Extremsportarten oder sogar exzessives Arbeiten süchtig machen?

Das liegt daran, dass im Gehirn Empfindungen der Belohnung ausgelöst werden. Ein bestimmtes Verhalten wird im Gehirnstoffwechsel positiv erlebt. Alle Verhaltensweisen, die mit Glücksgefühlen oder einem Kick verbunden sind, können den unbewussten Lerneffekt hervorrufen: So kannst du dich selbst belohnen. Daher kann man prinzipiell auch nach allem süchtig werden, was regelmäßig dazu verhilft, sich gut zu fühlen.

Sucht und Rausch sind nicht ident – viele Drogen wie Nikotin oder Medikamente sind keine Rauschdrogen und so manche Rauschdroge macht nicht körperlich abhängig (z.B. Psilocybin-Pilze). Alkohol, Kokain und Heroin haben sowohl ein Rausch-, als auch ein Suchtpotenzial.

Methodentipp: Was ist Sucht, was ist Genuss?

Alter: 7. bis 10. Schulstufe

Lernziel: Die SchülerInnen werden sich der Unterschiede und der Übergänge zwischen Genuss und Sucht bewusst.

Quelle: Übung Genuss und Sucht (adaptiert)

www.kmdd.de/gruppenstunde-genuss-und-sucht.htm

(Keine Macht den Drogen)

1. Zwei Plakate mit jeweils einem menschlichen Umriss werden nebeneinander aufgehängt – eines steht für Sucht, eines für Genuss. Die SchülerInnen überlegen in Kleingruppen, was sie unter Sucht und was sie unter Genuss verstehen. Die Plakate werden beschrieben.
2. Aus Zeitschriften werden Zeitungsbilder und -texte ausgeschnitten und auf das passende Plakat geklebt. Auf beiden Seiten können tlw. ähnliche Dinge hängen!
3. Jede Kleingruppe wählt einen Schwerpunkt aus (z.B. Alkohol, Computer-Spiele, Sport, Einkaufen etc.) und diskutiert, wie „der/die GenießerIn“ und wie „der/die Süchtige“ damit umgeht und was beide unterscheidet (Beschriftung auf Plakaten).
4. Die Gruppen stellen ihre Ergebnisse kurz der Klasse vor. Die Resultate werden gemeinsam überprüft und diskutiert.
5. Erklären Sie die Suchtspirale (siehe Seite 5).
Diskussion in der Kleingruppe: Welche Übergänge könnte es zwischen Genuss- und Suchtformen geben?

Die SchülerInnen denken sich eine fiktive Person aus (Alter, Tätigkeit, Geschlecht etc.) und stellen eine mögliche Entwicklung zur Sucht hin als Comic mit Sprechblasen dar.

Beispiel: Thema Alkohol

A Genuss = bewusst, mit Freude, ab und zu

M. trinkt gerne ab und zu ein Bier, wenn sie sich mit ihren Freundinnen trifft (etc.).

B Missbrauch: Ein Mittel oder ein Verhalten wird als Möglichkeit verwendet, auszuweichen (Ablenkung, Frustabbau, „Problemlösung“).

M. trinkt, weil sie frustriert und verärgert ist.

C Gewöhnung: regelmäßiger oder „automatischer“ Missbrauch

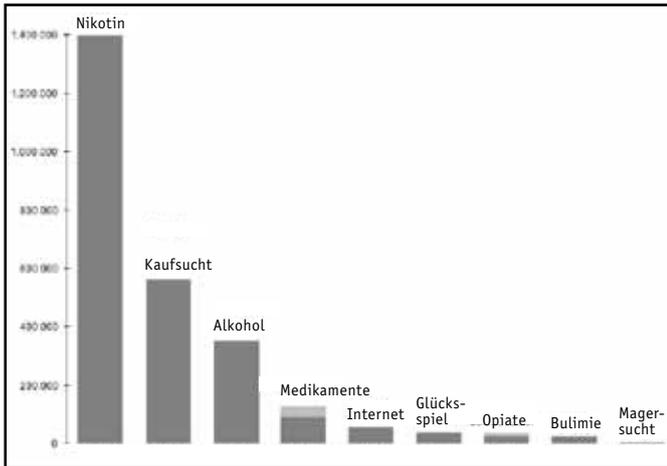
M. greift täglich zur Flasche.

Immer, wenn M. frustriert ist, trinkt sie.

D Abhängigkeit und Sucht: Alkohol wird ein Mittel, das täglich gebraucht wird.

M. kann ohne Alkohol nicht/nur schwer leben. Täglich trinkt sie ... (etc.)

Statistiken



Abhängigkeit zu Substanzen und Verhaltenssuchten in Österreich (2011).
Kaufsucht ist an zweiter Stelle!

Quelle: Fact-sheet Überblick über statistische Kennzahlen zur Abhängigkeit, zum Konsum von psychoaktiven Substanzen und zu Verhaltenssuchten in Österreich.

<http://bit.ly/1r0kBCg> (www.praevention.at)

Eine andere Studie („Suchtmittel Monitoring Studie“, ohne Verhaltenssuchte) für Wien listet bei den Suchterkrankungen den Alkohol an erste Stelle, dann Nikotin und schließlich Psychopharmaka (Studienpräsentation 2013).

<http://bit.ly/1pTsZyJ> (www.drogenhilfe.at)

Schwerpunkt: Verhaltenssucht

Kaufen, Sport betreiben, Computer spielen – diese Tätigkeiten fallen nicht besonders auf. Werden sie allerdings regelmäßig exzessiv betrieben, droht das Risiko einer psychischen Abhängigkeit.

Kaufsucht „Shopping“

2004 hat die AK Wien erstmals in Österreich KonsumentInnen (1000 Personen) ab 14 Jahren zur Kaufsuchtgefährdung befragt.

Ein Ergebnis der Studie (2011): Insgesamt sind 69 % der jungen Frauen im Alter zwischen 14 und 24 Jahren kaufsuchtgefährdet (54 % deutlich und 15 % stark) und 37 % der Männer unter 24 Jahren (33 % deutlich, 4 % stark).

Quelle: <http://bit.ly/1mU2QoS> (www.praevention.at)
Studie Kaufsucht in Österreich 2011 (AK Wien)

Methodentipps

- 1. Roots and branches:** Die Schülerinnen zeichnen in der Kleingruppe einen Problembaum zur Kaufsucht. Anleitung und Kopiervorlage auf Seite 8.
- 2. Statistik:** Die SchülerInnen interpretieren die Ergebnisse der AK-Erhebung und der Statistik in der linken Spalte auf dieser Seite:
 - Welche Gründe könnte es haben, dass Kaufsucht an zweiter Stelle gelistet wird?
 - Woran liegt es der Einschätzung der SchülerInnen nach, dass Mädchen und junge Frauen stärker gefährdet sind?

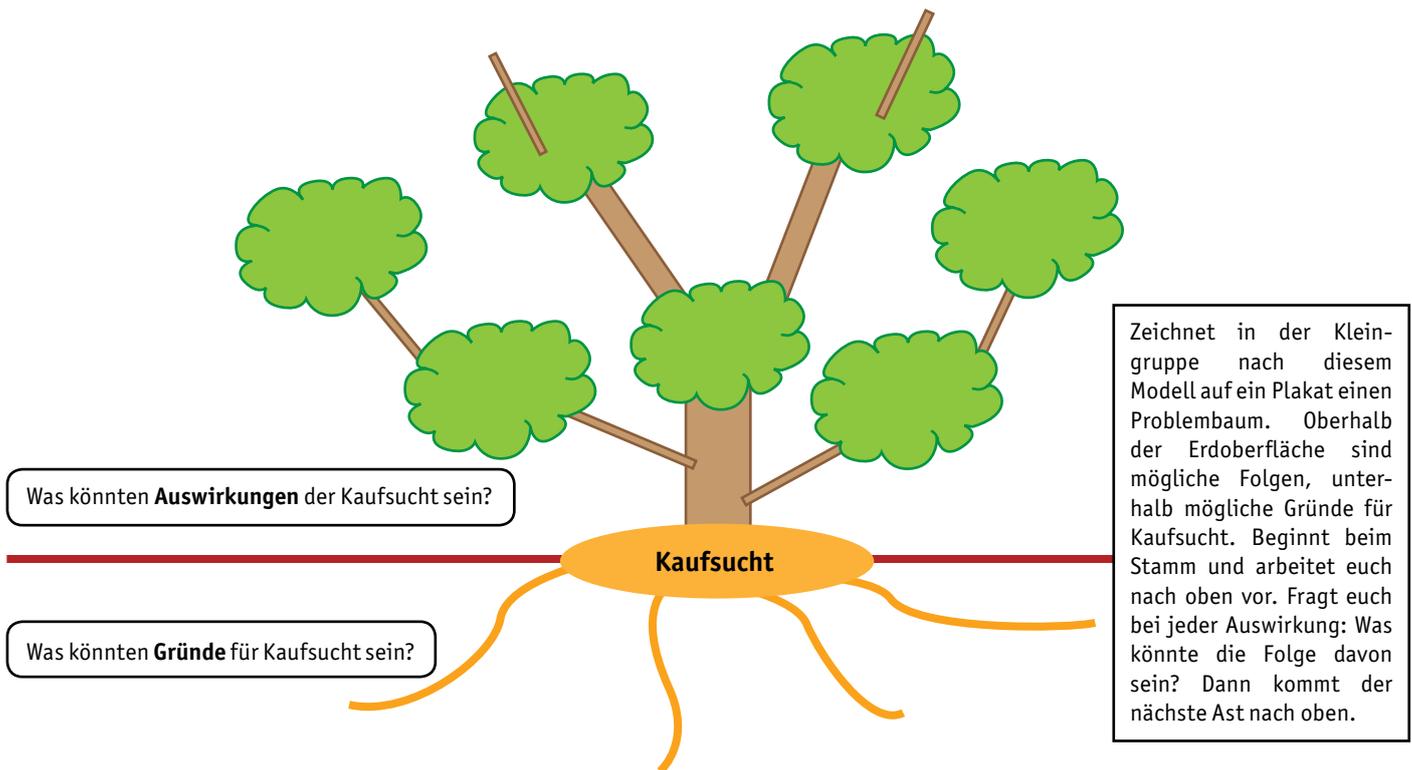
3. Test zur Kaufsuchtgefährdung der Klasse (Hohenheimer Kaufsuchtindikator), online:

www.sucht.bs.ch/kaufsucht/test.html

- Wenn ich Geld habe, muss ich es ausgeben.
- Wenn ich durch die Innenstadt oder ein Kaufhaus gehe, fühle ich ein starkes Verlangen, etwas zu kaufen.
- Oft verspüre ich einen unerklärlichen Drang, einen ganz plötzlich dringenden Wunsch, loszugehen und irgendetwas zu kaufen.
- Oft habe ich das Gefühl, dass ich etwas Bestimmtes unbedingt haben muss.
- Nach dem Kauf frage ich mich oft, ob es wirklich so wichtig war.
- Ich kaufe oft etwas, nur weil es billig ist.
- Ich habe schon oft etwas gekauft, das ich dann nicht benutzt habe.
- Einkaufen ist ein Weg, dem unerfreulichen Alltag zu entkommen und mich zu entspannen.
- Ich habe mir schon oft etwas gekauft, was ich mir eigentlich gar nicht leisten konnte.
- Oft traue ich mich nicht, gekaufte Sachen anderen zu zeigen, weil man mich sonst für unvernünftig halten könnte.
- Manchmal habe ich ein schlechtes Gewissen, wenn ich mir etwas gekauft habe.
- Ich bin verschwenderisch.
- Oft kaufe ich etwas, weil ich einfach Lust zum Kaufen habe.

Der Test wird individuell und anonym gemacht: Die Zahl der Ja-Beantwortungen kommt auf einen kleinen Zettel. Sammeln Sie die Zettel gefaltet ein, errechnen Sie die Klassengesamtzahl und dividieren sie diese durch die Anzahl der SchülerInnen (= Klassentestzahl). Bei 4 bis 5 Ja-Stimmen beginnt bedenkliches Konsumverhalten. Diskussion des Klassenergebnisses.

Kopiervorlage Problembaum



Kaufzwang/Kaufsucht

Kaufsucht ist das anfallsartige süchtige Kaufen von Waren und Dienstleistungen. Die Interessen der Süchtigen verengen sich auf das Einkaufen.

Merkmale:

- Zwanghaftes Kaufen – ein unwiderstehlicher Drang, kaufen zu müssen („Es ist stärker als ich.“)
- Abhängigkeit vom Kauf bis zum Verlust der Selbstkontrolle
- Entzugserscheinungen, wenn man nicht einkaufen gehen kann (z.B. Unruhe etc.)
- Tendenz zur Dosissteigerung – das Kaufverhalten wird intensiver
- Vernachlässigung anderer Pflichten

Die Kaufhandlung löst Euphorie aus (Ausschüttung des Hormons Dopamin). Das Gehirn simuliert die Vorteile, die eine Nutzung des begehrten Produkts bringt. Nach dem Einkaufen findet das Gekaufte jedoch kaum Beachtung und wird oft gar nicht erst ausgepackt. Das Internet-Shopping verleitet stark zum maßlosen Einkaufen. Kaufsucht-Gefährdete kommen aus allen Bildungs- und Einkommenschichten, viele verschulden sich völlig. Oft sind auch andere psychische Erkrankungen beteiligt (Depressionen, Alkoholmissbrauch oder Essstörungen). Frauen neigen laut Statistiken mehr zum Kauf von Kleidung, Schuhen, Schmuck, Lebensmitteln und Büchern, Männer eher zu technischen und modischen Accessoires sowie Geräten (Elektronik, Sportgeräte etc.).

Nicht jeder Frustkauf ist schon Kaufsucht!

Überlegt: Was ist die Grenze zur Kaufsucht? Bis wohin wird Einkaufen und Konsumieren gesellschaftlich akzeptiert?

Tipp Weiterlesen

Neuner, Michael; Reisch, Lucia A.; Raab, Gerhard: Zur Entstehung und Verbreitung der Kaufsucht in Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 1–2/2004

www.bpb.de/apuz/28577/zur-entstehung-und-verbreitung-der-kaufsucht-in-deutschland?p=all

Risikoverhalten

Sucht kommt nicht von Drogen, sondern von betäubten Träumen, verdrängten Sehnsüchten, verschluckten Tränen und erfrorenen Gefühlen.

Zit. aus: Bilstein, Eva; Voigt-Rubio, Anette: Materialien zur Suchtprävention. Mülheim: Verlag an der Ruhr, 1997

Die Pubertät ist für den Konsum psychoaktiver Substanzen und Verhaltensabhängigkeiten eine Schlüsselphase. Substanzen werden ausprobiert, Routinen entstehen und Verhaltensweisen verfestigen sich oder werden wieder verworfen.

Es ist verlockend, Ersatzstoffe oder Ersatzhandlungen zu verwenden, um die Balance zwischen den eigenen körperlichen und psychischen Bedingungen und den äußeren Anforderungen herzustellen. Das gilt umso mehr für instabile Zeiten. Veränderte Essgewohnheiten, vermehrtes Konsumieren und stundenlanges Fernsehen oder Online-Spielen – oft geht es darum, unangenehme Gefühle gar nicht erst an die Oberfläche treten zu lassen und unangenehmen Situationen auszuweichen.

Eine weitere wichtige Rolle spielt sozialer Druck („Gruppendruck“). Für das Gegensteuern braucht es die Fähigkeit zur Selbstbestimmung, daher ist das ein wichtiges Lernziel in der Suchtprävention.

Die Studie *Health behaviour in school-aged children* (HBSC, 2010) kommt zum Ergebnis: Schulische Faktoren spielen eine Rolle beim Risiko- und Gesundheitsverhalten von Jugendlichen. SchülerInnen, die eine gute Beziehung zu MitschülerInnen und Lehrkräften haben (bzw. nicht unter Schulbelastungen leiden), fühlen sich gesünder und die Wahrscheinlichkeit exzessiven Alkoholkonsums oder des Rauchens ist geringer (Ergebnisse 2010, Befragung von 11-, 13- und 15-jährigen SchülerInnen).

Quelle: HBSC-Fact-sheets zur Gesundheit und zum Gesundheitsverhalten österreichischer Schüler und Schülerinnen (www.bmg.gv.at): <http://bit.ly/1mbzMDH>



Schulische Suchtprävention

„Prä-vention“ bedeutet: der Sucht zuvor zu kommen. In der Präventionsarbeit geht es allgemein um das Lernen eines verantwortungsvollen Umgangs mit Substanzen und zweitens um strukturelle und politische Maßnahmen (z.B. Einschränkungen des Happy-Hour-Ausschanks).

Im Schulbereich richtet sich die Prävention v.a. an Jugendliche, die keine besonderen Risikogruppen darstellen und kein Suchtproblem aufweisen.

Ansatzpunkte der schulischen Suchtprävention: (Quelle: *Suchtprävention in der Schule*, 2012, siehe Seite 16)

⇒ Förderung von Lebenskompetenz (personenorientiert)

Ziele: Erlernen von sozialen und persönlichen Fähigkeiten (Umgang mit Gefühlen, Entwicklung von Coping-Strategien, d.h. Fähigkeiten zur Bewältigung von Belastungen), Aufbau eines positiven Selbstwertgefühls. Auch die Auseinandersetzung mit suchtriskanten Verhaltensmustern und Substanzen zählt dazu.

⇒ Förderung der Lebensqualität in Klasse und Schule (strukturorientiert)

Das betrifft die Beziehungsebene zwischen Lehrkräften und SchülerInnen sowie die Ressourcen der Lehrenden, um unterstützend wirken zu können (Betriebsklima, Unterstützung aus dem Kollegium, Weiterbildungsmöglichkeiten etc.).

⇒ Förderung eines adäquaten Umgangs mit psychoaktiven Substanzen

Die Schule als Organisation entwickelt Strategien für den Umgang mit dem Konsum von psychoaktiven Substanzen (Grenzen, Regeln, Vorbildwirkung, Handlungsmodelle für den Problem- und Krisenfall, z.B. Informationen zu Unterstützungsangeboten).

Die Ansätze richten sich an die Schule in ihrer Gesamtheit. Suchtprävention ist umfassend angelegt – nicht nur Maßnahmen sind gefragt, sondern auch positive Beziehungen und eine zufriedenstellende Schulkultur.

3 DROGEN

„Drogen“ (etymologisch: trocken) waren ursprünglich die Bezeichnung für Pflanzen, die zur Herstellung von Heilmitteln dienen (Stichwort „Drogerie“). Im heutigen Wortverständnis ist eine Droge eine psychoaktive Substanz und schließt somit auch Tee, Kaffee und Nikotin ein. Umgangssprachlich meint der Begriff aber rausch-erzeugende Substanzen.

Psychoaktive Substanzen sind seit Tausenden von Jahren Teil des kulturellen und religiösen Lebens und begleiten Zeremonien und wichtige Anlässe. Sie dienen der kollektiven Sinnsuche, der Erweiterung des Bewusstseins sowie der spirituellen Begegnung. Das Konsumieren der Substanzen war bzw. ist in vielen traditionellen Gemeinschaften in eine kollektive Ordnung eingebettet, der Konsum ist daher primär kein Selbstzweck. Beispiele: Peyote-Kaktus, halluzinogene Pilze, Cocablätter.

Coca – die heilige Pflanze der Inka

Das Kauen von Blättern des Cocastrauchs ist in Südamerika weit verbreitet und tlw. legal – sofern die Cocablätter nicht weiterverarbeitet und exportiert werden. Die Blätter dienen als Nahrung und werden immer noch als Genussmittel, spirituelle Opfergaben und Medizin (z.B. Schmerzmittel) verwendet. Sie sind in dieser Form nicht suchtfördernd. In Europa fallen nicht nur Kokain, das durch chemische Bearbeitung gewonnen wird, sondern auch unbehandelte Cocablätter unter Suchtmittelgesetze.



Recherche-Aufgabe:

In welchem Land werden Cocablätter sogar durch die Verfassung geschützt?

Tipp Film (Doku)

Coca – die heilige Pflanze der Inka
(Seiler, Daniela; 41 min.)

www.doku.cc/coca-heilige-pflanze-inka.html

Drogen sind nicht nur unterschiedlich in ihrer Wirkung, sie sind auch unterschiedlich schädlich. Risiken ergeben sich auch durch die Beschaffungskriminalität.

Illegale (illegalisierte) Drogen: Übersicht (Auswahl)			
	chemisch	Wirkung	Folgen/langfristig
TRANQUILIZER/DOWNER (BERUHIGEND, RÜCKZUG)			
Opiate: Heroin, Morphin, Opium	Mohnpflanze (Saft), halbsynthet. Herstellung	spannungslösend, beruhigend	physische/psychische Abhängigkeit
Benzodiazepine	rezeptpflichtige Medikamente, synthetisch	sedierend, angstlösend	
STIMULANZIEN (AUFPUTSCHEND)			
Kokain	Cocablätter, chem. weiterverarbeitet	Euphorie, Anregung, erhöhter Puls	starke psych. Abhängigkeit
Speed	Amphetaminine, synth. Herstellung	Anregung, Wachheit, appetitlos	
SCHNÜFFELSTOFFE			
Poppers Lachgas Klebstoffe	Nitritbasis Distickstoffmonoxid Lösungsmittel	Entspannung, gesteigertes Erleben	psych. Abh., Schädigung von Hirn, Leber, Niere
SYNTHETISCHE DROGEN			
Ecstasy MDA und MDE	Amphetamin-derivate	Euphorie, Trance-Zustände	Störungen Hirnstoffwechsel, Depressionen
CANNABIS			
Haschisch Marihuana	THC – Tetrahydrocannabinol	verstärkte Sinesindrücke, Gefühlszustände	Verminderung von Aktivität, Kurzzeit-Gedächtnis
HALLUZINOGENE			
LSD Pilze Meskalin	Lysergsäure-Diethylamid Psilocin, Psilocybin u.a.	intensive und verfremdete Wahrnehmung und Empfindungen	Toleranzbildung, Risiko für psychische Störungen

Dimensionen von Drogen:

- Suchtpotenzial, Rauschpotenzial, Schadenspotenzial (Langzeitschäden für Körper und Psyche)
- Wirkungsrichtung: aufputschend, beruhigend, empathogen (= emotional öffnend), entspannend, psychedelisch
- Herstellung: künstlich (z.B. Crack, Ecstasy), biogen oder beides
- Weiche und harte Konsummuster (Dosis und Frequenz des Konsums)
- Gesetzliche Zuordnung (legal/illegal)

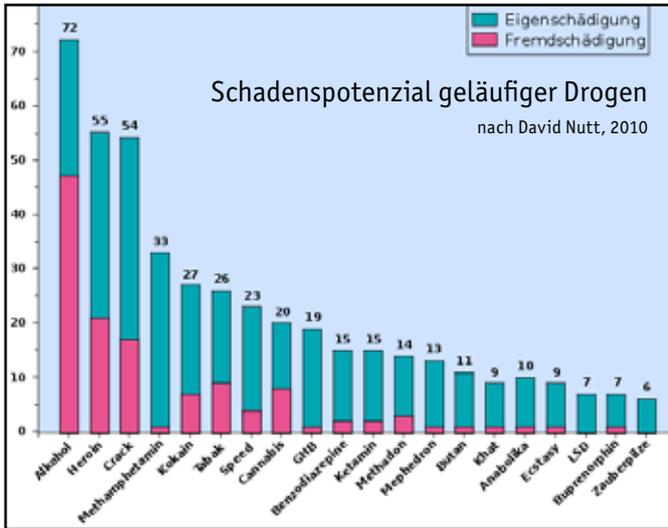


Bild: <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/6f/Drogen-schadenspotenzial-nutt-2010.svg>, Nutt, David et al. (2010): Drug harms in the UK: a multicriteria decision analysis. *EASL – European Association for the Study of the Liver*.

Informationen zu Substanzen: Checkit! DrugChecking und Beratung www.checkyourdrugs.at/substanzen/ www.drugcom.de: BzG A (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung)

3.1 SPEZIALTHEMEN: ALKOHOL UND TABAK

Weitaus mehr Menschen sterben in Zusammenhang mit legalen als mit nicht erlaubten Drogen. Das Suchtpotenzial von Alkohol und Nikotin wird stark unterschätzt. Das liegt u.a. daran, dass Alkohol zum selbstverständlichen Konsum-Repertoire gehört und das Suchtpotenzial von Nikotin enorm hoch ist. Tabak, Alkohol und Cannabis sind die unter Jugendlichen am häufigsten konsumierten Substanzen. Laut HBSC-Studie (Health Behaviour of School-aged Children, 2010) hat der Tabak- und Alkoholkonsum bei unter 18-Jährigen in Österreich leicht abgenommen, ist aber im internationalen Vergleich immer noch sehr hoch (z.B. beim Rauchkonsum von 15-Jährigen, wöchentlichem Alkoholkonsum usw.).

Diskussionsimpulse

- ExpertInnen ziehen aus dem Alkoholkonsum der unter 16-Jährigen den Schluss: Das Alkoholverbot unter 16 Jahren greift nicht! Daher: Besser gleich gar kein Verbot im Jugendschutz? Oder ist es doch sinnvoll und warum?
- Welche Motive haben Jugendliche, gar keinen Alkohol oder exzessiv Alkohol zu trinken? Bei welchen Gelegenheiten wird Alkohol getrunken?



Die Alcopop-Nighttime-Rauschbrille simuliert 0,8 Promille. Infos zur Anwendung auf youtube: <http://bit.ly/1udf52j> (ARBÖ)

Infos zum Verleih: oe.kjweb.at/rauschbrillen

Tipp Materialien

x.act Alkohol: Grundinformationen, Unterrichtseinheiten, Arbeitsblätter, Hg.: Institut für Suchtprävention, 2009 <http://bit.ly/YMWwnI> (www.praevention.at)

Alkohol: Fakten und Zahlen

Im Durchschnitt wird etwa jede R zehnte Österreicherin/Österreicher im Lauf des Lebens alkoholkrank (Alkoholabhängigkeit: ca. 5 % der erwachsenen österreichischen Bevölkerung ab 15 Jahren, 350.000 Menschen). Männliche Alkoholabhängige: 7,5 %, Frauen: 2,5 % (Uhl, Alfred et al.: Handbuch Alkohol, Wien: BMASK, 2009). Österreich liegt im europäischen Feld beim Alkoholkonsum an 3. Stelle. Das Unwort des Jahres 2007 war übrigens „Komasaufen“ – exzessives Trinken ist aber kein Massenphänomen bei Jugendlichen, eine zunehmend größere Gruppe bleibt dem Alkohol fern oder konsumiert überschaubar. Eine kleine Gruppe exzessiv Konsumierender nimmt jedoch zu.

Nikotin: Fakten und Zahlen

Laut Schätzung der WHO raucht derzeit ca. ein Drittel der Weltbevölkerung (1,1 Milliarden). In Österreich greifen derzeit 38 % der Bevölkerung ab 14 Jahren täglich zur Zigarette, 9 % zumindest gelegentlich. Für Österreich schätzt die WHO, dass zwischen 12.000 und 14.000 Personen jährlich an den Folgen des Rauchens sterben. Zwischen 15 und 17 Jahren steigt der Anteil der täglich Rauchenden stark an – von 17,6 % auf 35,5 % bei den Burschen und von 21,15 % auf 30,4 % bei den Mädchen (HBSC 2010). Österreich verzeichnet eine der höchsten RaucherInnenquoten bei 15-Jährigen im internationalen Vergleich. Mädchen holen beim Konsum auf.

Pro und Contra: NichtraucherInnen-Zonen Impuls für die Sekundarstufe I

Die SchülerInnen recherchieren, in welchen der unten genannten Räume in Österreich das Rauchen verboten oder auf bestimmte Zonen beschränkt ist, und in welchen Räumen es erlaubt ist:

Wohnung, Restaurant, Einkaufszentrum, Bus, Auto, Kaffeehaus, Museum, Bahnhof, Flugzeug, Firma, Schule

Links für die Recherche:

- Infoblatt Nichtraucherschutz (BM für Gesundheit): <http://bit.ly/1o5Idjq>
- Rauchverbote und NichtraucherInnenschutz im Überblick (www.arbeiterkammer.at) <http://bit.ly/1oUsKTB>

Arbeit in Kleingruppen: Bei welchen Orten sind die SchülerInnen anderer Meinung als das Gesetz? Wo würden sie das Rauchen verbieten, obwohl es derzeit erlaubt ist oder umgekehrt? Eintrag in eine Tabelle.

Rauchen verbieten, obwohl derzeit erlaubt	Rauchen erlauben, obwohl derzeit verboten

3.2 UNTERRICHTSBEISPIEL: RAUCHVERBOT IN DER GASTRONOMIE!?

Österreich liegt dem Ranking der *Europäischen Krebsliga zum Nichtrauchererschutz* zufolge (2014) auf dem letzten Platz in Europa. Die neue Gesundheitsministerin plädiert ebenso wie ihr Vorgänger für ein allgemeines Rauchverbot in Lokalen. Gegenargumente sind u.a.: die GastwirtInnen haben Einbußen zu befürchten und es wäre ein Eingriff in die persönliche Freiheit des/der Einzelnen.

Dauer	2 Unterrichtseinheiten
Schulstufe	ab der 8. Schulstufe
Methoden	Recherche in Kleingruppen (Rauchverbot Österreich und EU), Diskussion mit verteilten Rollen
Materialien	Ausdrucke von jeweils zwei Artikeln pro Kleingruppe
Kompetenzen	Urteilskompetenz, Handlungskompetenz
Zielsetzungen	Die SchülerInnen recherchieren zu Positionen, die ein generelles Rauchverbot betreffen. Sie vertreten in Form einer Talkshow unterschiedliche Zugänge zu Rauchverboten.
Lehrplanbezug	Geschichte/Politische Bildung/Ethik
Ablauf	<p>Schritt I: Lesen von Artikeln zu Rauchverboten</p> <p>Die SchülerInnen lesen zunächst in Kleingruppen folgende Artikel:</p> <p>⇒ <i>Nichtrauchertag: Österreich ist Aschenbecher Europas</i> (Salzburger Nachrichten, 31. Mai 2014): http://bit.ly/1w1fmXo</p> <p>⇒ <i>Gesundheitsministerin sagt E-Shishas Kampf an</i> (der standard.at, 7. September 2014): http://bit.ly/1rtJsLq</p> <p>Schritt II: Recherche zum Rauchverbot in Europa (in Kleingruppen, drei Länder pro Gruppe)</p> <p>Wie sieht es in Europa mit Rauchverboten bzw. dem Schutz vor Passivrauchen aus? Liste der Rauchverbote nach Ländern: http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Rauchverbote_nach_Land Übersichtskarte: http://diepresse.com/home/panorama/rauchen/434574/index</p> <p>Schritt III: Talkshow</p> <p>Für die Talkshow werden folgende Rollen unter den SchülerInnen verteilt:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fabian Pfeifenwasser (17 J., raucht ab und zu gern Shisha oder E-Shisha, aber keine Zigaretten) • Julia Wirtinger, Lokalbesitzerin eines 45m² großen Lokales in Niederösterreich, in dem geraucht wird (52 J., starke Raucherin) • Walter Rauchnet, Mitglied der Europäischen Krebsliga und der Ärztekammer (42 J., Nichtr.) • Fritz Gastro, Wirtschaftskammer, Sparte Gastronomie (38 J., raucht selten) • Franziska Xund, Vertreterin des Gesundheitsministeriums (36 J., rauchte früher) • Sarah Ohneglimm (19 J., sportlich, Nichtraucherin) • Franz Glimmit (70 J., Pensionist, Raucher) • Moderation der Talkshow (evtl. von der Lehrkraft moderiert) • ZuschauerInnen (notieren die erwähnten Argumente und lesen sie nachher vor) <p>Zunächst notiert jedeR RollenträgerIn einige Minuten alleine Argumente für die eigene Rolle. Anschließend folgt die Talkshow (Dauer: ca. 20 Minuten). Danach Besprechung der Rollen: Wie ist es den SchülerInnen in ihren Rollen ergangen? Wie konnten sie ihre Argumente vertreten? Was haben die ZuschauerInnen beobachtet?</p>
Materialientipp (weitere Übungen)	Institut Suchtprävention: x.act Nikotin. Materialien zur Prävention des Rauchens in der Schule (ohne Erscheinungsdatum). Download: http://bit.ly/1oJy8Pl
Autorin	Elisabeth Turek

4 DROGENPOLITIK

In Österreich kann man in jedem Lokal Alkohol trinken. Wenn es hier so viele Alkoholiker gibt, warum ist dann nicht Alkohol, sondern das Kiffen (Haschisch rauchen, Anm.) verboten? (17-jähriger Schüler, Wien)

Diskussionsimpuls

Der Gesetzgeber hat rauscherzeugende Hanfsorten der Gattung Cannabis unter das Suchtmittelgesetz gestellt, Alkohol jedoch nicht, obwohl die Zahlen der Alkoholkranken und der Todesfälle durch Alkohol hoch sind. Welche Gründe vermuten die SchülerInnen? Im Anschluss an die Einstiegs-Diskussion eignet sich die Übung auf Seite 15.

Cannabis ist nach wie vor die einzige illegale Droge mit einer nennenswerten Konsumhäufigkeit in der Bevölkerung (siehe <http://bit.ly/1JyBk0>, Bericht zur Drogensituation 2013).

Mittlerweile gibt es etliche Pro-Stimmen für die Legalisierung von Cannabis in Österreich, u.a. eine parlamentarische Bürgerinitiative (Verein Legalize! Österreich). Sie setzt sich dafür ein, dass diese Substanz aus dem Suchtmittelgesetz genommen und der persönliche Gebrauch erlaubt werden soll. Immerhin käme es jährlich zu mehr als 18.000 Strafanzeigen wegen Cannabiskonsums oder -handels, wovon v.a. Jugendliche betroffen sind. Die Legalisierung wäre nicht unproblematisch, meinen andere – u.a. könnte das zu einem möglichen Anstieg der Zahl der KonsumentInnen (v.a. jüngerer) führen.

Suchtmittelgesetze zu legalem und illegalem Konsum von Drogen, Strafverfahren für Handel und Besitz etc. werden durch die Drogenpolitik festgelegt. Drogenpolitik hat die **Angebotsreduzierung** (v.a. durch Strafen) bestimmter Substanzen wie auch die **Behandlung, Beratung oder Schadensverminderung** (z.B. Prinzip „Therapie statt Strafe“ – Substitutionsbehandlung, regulierte Drogenkonsumräume etc.) zum Ziel. Drogenpolitik ist daher sowohl Teil der Sicherheitspolitik als auch der Sozial- und Gesundheitspolitik.

Generell lassen sich unterschiedliche Zugänge in der Drogenpolitik innerhalb von zwei Polen verorten: den akzeptierenden (z.B. Schadensminimierung) und den restriktiven Ansatz (Verbotspolitik, Kriminalisierung).



Wo könnte die österreichische Drogenpolitik eingeordnet werden?

Beispiel 1: Indonesien und Singapur

Null Toleranz ist die Devise – Drogenhandel und Drogenkonsum werden streng bestraft (z.B. Todesstrafe oder lebenslange Freiheitsstrafe für den Besitz von mehr als 15 Gramm Heroin bzw. 500 Gramm Marihuana, bei diesen Mengen wird Drogenhandel unterstellt). Ab fünf Gramm Rauschgiftschmuggel wird in Indonesien die Todesstrafe verhängt. Strafrechtliche Vorschriften in Singapur: www.auswaertiges-amt.de (<http://bit.ly/1rg7Cf1>)

Beispiel 2: Niederlande

Die niederländische Drogenpolitik orientiert sich v.a. an den Prinzipien der Schadensminimierung und der Unterscheidung in weiche und harte (z.B. Opiate) Drogen. Galten die Niederlande mit ihren Coffee-Shops lange als „Kiff-Paradies“ (bis zu 5 Gramm durften konsumiert werden), sollten strengere Bestimmungen ab 2013 den Zugang zu Coffee-Shops erschweren (u.a. Zutritt nur noch für Ansässige). In der Praxis hat sich jedoch wenig geändert. Der gewerbsmäßige Handel oder der Anbau von Cannabis, aber auch aller anderen Drogen, sind jedoch verboten. www.emcdda.europa.eu/countries/national-drug-strategies/netherlands

In Europa bewegt sich derzeit einiges. Spanien und Portugal sind zu Vorreitern einer liberaleren Drogenpolitik geworden und seit 2010 geht Tschechien sogar noch einige Schritte weiter: Der Besitz von kleinen Drogenmengen zum persönlichen Gebrauch (z.B. 15 Gramm Marihuana, auch ein Gramm Kokain oder zwei Gramm Amphetamine) wird nicht strafrechtlich verfolgt.

Drogen als Wirtschaftsfaktor – Weltpolitik mit und durch Drogenhandel

Politische und wirtschaftliche Kräfteverhältnisse entschieden in den beiden Opiumkriegen des 19. Jahrhunderts (1839 bis 1842, 1856 bis 1869) über neue Absatzmärkte für Opium. Im Dreieckshandel England – Indien – China erzielte die britische Ostindien-Kompanie aus dem Verkauf von in Indien angebautem Opium an China lukrative Einnahmen. Großbritannien konnte damit sein Außenhandelsdefizit mit Indien ausgleichen. Nachdem China Handelsverbote erließ, zwang Großbritannien es zur Öffnung der Märkte und zur Duldung des Opiumhandels.

Der Opiumhandel verbreitete sich im afghanisch-pakistanischen Gebiet während der sowjetischen Besatzung Afghanistans in den 1980er Jahren – zu einer Zeit, als die Mudschaheddin als „Freiheitskämpfer“ gegen die Sowjetunion vom US-Geheimdienst CIA unterstützt wurden. Die Produktion von Schlafmohn war zum politischen Faktor im Konflikt zwischen Ost- und Westmächten geworden.

Tipp Link

Imperialismus – Einbruch des Westens nach China (Landesbildungsserver Baden-Württemberg):

<http://bit.ly/1oiXrTt>

Erste internationale Verträge zu Drogen

Die Anfänge einer international abgestimmten Drogenpolitik liegen in den 1920er Jahren. Bis zu diesem Zeitpunkt legal als Medizin in Apotheken verkaufte Stoffe wie Kokain, Cannabis oder auch halbsynthetisch hergestellte Substanzen wie Heroin wurden nun geächtet und international verboten. Die *Single Convention on Narcotic Drugs der Vereinten Nationen* (1961) vereinheitlicht und klassifiziert bisherige Resolutionen.

Von einem „Drogenproblem“ begann man in Europa erst Ende der 1960er Jahre zu sprechen, als sich mit Cannabis, Opiaten und Kokain neue „kulturfremde“ Drogen in Jugendszenen verbreiteten. Sie galten als Symbole für Rebellion und politisches Andersdenken.

Tipp Video (Englisch-Unterricht)

education.about.com: Prohibition and organized crime
<http://video.about.com/history1900s/Prohibition-and-Organized-Crime.htm#vdTrn> (2,28 min.)

War on Drugs

1971 verkündete US-Präsident Nixon den „War on Drugs“ (Krieg gegen Drogen). Als sicherheitspolitische Strategie wurde er in den folgenden Jahrzehnten u.a. mit Militäreinsätzen und Milliarden von Dollars (v.a. in der südlichen Hemisphäre) geführt. Die Kampfhandlungen richteten sich nicht nur gegen DrogenproduzentInnen (z.B. Cocobauern oder MohnpflanzlerInnen), sondern – durch drakonische Strafausmaße bei Verstößen gegen Drogengesetze – auch gegen kleinere oder größere Händler und KonsumentInnen. Über hunderttausende Tote im Krieg gegen die Kartelle und überfüllte Gefängnisse waren die Folge, jedoch kein Rückgang des Drogenkonsums. Die Bilanz des US-Verteidigungsministers Robert Gates: Der „War on Drugs“ ist gescheitert.

Schwarzmarkt und Drogenkartelle

Bei legalen Drogen sind Herstellung und Verwertung als Genussmittel-Industrie organisiert, inklusive professionellen Lobbyings. Die Welt der illegalen Drogen ist hingegen ein paramilitärisch durchgesetzter und global organisierter Schwarzmarkt. (fluter 37/2010 zum Thema Drogen)

Der jährliche Umsatz des Drogenhandels beträgt schätzungsweise ca. 400 Mrd. US-Dollar im Jahr. Von künstlich hochgehaltenen Preisen profitieren vor allem mafiöse Drogenkartelle. Gewalt und Korruption sind die Folgen.



Foto aus der Zeit der Prohibition in den USA: <http://commons.wikimedia.org>

4.1 UNTERRICHTSBEISPIEL: HANF IM MITTELPUNKT

Zwei Bundesstaaten der USA (Colorado, Washington) und Uruguay haben den Cannabiskonsum unter gewissen Auflagen legalisiert. In Österreich gibt es dafür keine Anzeichen, allerdings mehren sich Debatten um die Herausnahme von Cannabis aus dem Strafbereich (Suchtmittelgesetz).

Dauer	2 Unterrichtseinheiten				
Schulstufe	ab der 10. Schulstufe				
Methoden	Lernstationen, Präsentationen				
Materialien	Internetzugang, Ausdrucke der Artikel zu den Lernstationen				
Kompetenzen	Methodenkompetenz, Urteilskompetenz				
Zielsetzungen	sachliche Auseinandersetzung mit verschiedenen Aspekten der Droge und Nutzpflanze, Einblick in Risiken, Analyse gesellschaftspolitischer Debatten zur Legalisierung				
Lehrplanbezug	Geschichte/Politische Bildung				
Ablauf	<p>Vier Kleingruppen werden gebildet, jede Gruppe erhält ein Thema. Die SchülerInnen lesen zur Vorbereitung zu Hause die Texte zur Lernstation. In der nächsten Unterrichtsstunde fasst jede Gruppe auf Basis der Arbeitsaufgaben die Erkenntnisse zusammen und bereitet eine Präsentation vor (Plakate, PPP, evtl. auch Collagen). Präsentationen in der nächsten Stunde.</p> <p>Lernstationen:</p> <p>A Suchtmittelgesetz <i>Arbeitsaufgabe:</i> Was steht im Suchtmittelgesetz? Wie kommt Cannabiskonsum dort vor? Was sind die Folgen einer Anzeige wegen Cannabisbesitz? Was passiert, wenn in der Schule der Verdacht aufkommt, dass ein Schüler/eine Schülerin eine psychoaktive Substanz konsumiert hat? ⇒ www.praevention.at/upload/products/itsup2U-flyer-gesetz.pdf (It´s up2U, Flyer für Jugendliche, Österreichische ARGE für Suchtvorbeugung)</p> <p>B Cannabis: Wirkungen – Risiken – Konsum <i>Arbeitsaufgabe:</i> Wie wird Cannabis als Rauschmittel verwendet? Wie ist die Wirkung und was sind die Risiken des Konsums? ⇒ www.praevention.at/upload/products/Cannabis.pdf (Österreichische ARGE Suchtvorbeugung) ⇒ www.checkyourdrugs.at/substanzen/cannabis/</p> <p>C Nutzhanf (ohne Rauschwirkung, d.h. THC-frei): Textilien, Öl, Baumaterialien und vieles mehr <i>Arbeitsaufgabe:</i> Wie wurde/wird Hanf als Nutzhanf verwendet? Was kann daraus gemacht werden? ⇒ www.naturwerkstoffe.ch/nutzhanf/ (inkl. Clips in englischer Sprache) ⇒ www.planet-wissen.de/natur_technik/pflanzen/hanf/nutzhanf.jsp ⇒ www.hanf-natur.com/page/shop/site/a/hlS/e/info_inhaltsstoffe</p> <p>D Pro- und Contra-Argumente zur Legalisierung der Rauschdroge Cannabis <i>Arbeitsaufgabe:</i> Welche Pro- und welche Contra-Argumente werden besonders häufig erwähnt?</p> <table border="1"> <thead> <tr> <th>PRO (Auswahl)</th> <th>CONTRA (Auswahl)</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Inhaltsstoffe können kontrolliert werden. Entkriminalisierung von KonsumentInnen.</td> <td>Steigende Zahl der KonsumentInnen (Drogentourismus!) Der Konsum kann zu gesundheitlichen Problemen führen.</td> </tr> </tbody> </table> <p>Weitere Pros und Cons: ⇒ www.argumentia.de/thema/legalisierung-von-cannabis (argumentia.de) ⇒ www.puls4.com/video/cafe4puls/play/2505677 (Video auf puls4.com, Diskussion; 7,18 min.)</p>	PRO (Auswahl)	CONTRA (Auswahl)	Inhaltsstoffe können kontrolliert werden. Entkriminalisierung von KonsumentInnen.	Steigende Zahl der KonsumentInnen (Drogentourismus!) Der Konsum kann zu gesundheitlichen Problemen führen.
PRO (Auswahl)	CONTRA (Auswahl)				
Inhaltsstoffe können kontrolliert werden. Entkriminalisierung von KonsumentInnen.	Steigende Zahl der KonsumentInnen (Drogentourismus!) Der Konsum kann zu gesundheitlichen Problemen führen.				
Linktipp	www.feel-ok.at/de_AT/jugendliche/themen/cannabis/cannabis.cfm Handeln im Notfall, Leiterspiel, Gesetz, Safer-Use-Regeln u.v.m.				
Autorin	Elisabeth Turek				

Tipp Materialien

bm:ukk (nunmehr BMBF, Hg./Medieninhaber): Suchtprävention in der Schule. Wien, 2012. Überblick zu Methoden schulischer Suchtprävention, psychoaktiven Substanzen und stoffungebundenen Suchtformen und Unterrichtsvorschlägen u.v.m.

Bestellung: Publikationen-Shop BMBF (7 €)

<http://pubshop.bmbf.gv.at> > Suchtprävention in der

Schule eingeben

www.praevention.at/upload/documentbox/Version2012.pdf [2MB]

Unterrichtsmaterialien für die Suchtprävention in der Schule (Institut für Suchtprävention, pro mente OÖE): Ausgaben von x.act zu Schwerpunktthemen (Alkohol, Essstörungen, Neue Medien, Nikotin) als Downloads.

<http://bit.ly/1wf57Lr> (www.praevention.at)

Schulprogramme und -projekte

Österreichweite Programme für unterschiedliche Altersstufen: *Eigenständig werden* (Volksschulen), *plus* (5. bis 8. Schulstufe) und *step by step* (Fortbildungen für Lehrkräfte zur Unterstützung suchtgefährdeter SchülerInnen)

www.suchtvorbeugung.net/suchtpraeventionsinfo/Schule

Tipp Links

www.1-2-free.at: Projekt des Instituts Suchtprävention für Jugendliche und junge Erwachsene (Infos, Linktipps, Alko-Test, Quiz etc.)

Keine Macht den Drogen. Aktiv gegen Sucht und Gewalt. (Infopool, Unterrichtseinheiten u.v.m.)

www.kmdd.de/Abhaengigkeit-und-Sucht.htm

Dossier Suchtprävention auf www.schule.at

<http://bit.ly/1tHLhul>

Tools4schools: Drogen & Co (5. bis 8. Schulstufe) der Suchtprävention des Jugendrotkreuzes

www.kontaktco.at/shop/pdf/110-56.pdf

[4teachers.de](http://www.4teachers.de): Unterrichtsbeispiele von Lehrkräften für Lehrkräfte

www.4teachers.de/?action=show&id=4167

Gesundheitsportal www.gesundheit.gv.at

(Broschüren, Downloads u.v.m.)

<http://bit.ly/1BpMis2>

Schulpsychologie: Informationen und Downloads

<http://bit.ly/1oqq887> (www.schulpsychologie.at)

polis aktuell: Sucht – Drogen – Drogenpolitik, Nr. 10/2014

Herausgeber: Zentrum polis – Politik Lernen in der Schule, Helferstorferstraße 5, 1010 Wien
T 01/42 77-274 44, service@politik-lernen.at, www.politik-lernen.at

Autorin dieser Ausgabe: Elisabeth Turek

Grafiken: pixabay.com, fotolia.com, wikimedia (commons)

Titelbild: pixabay.com, fotolia.com (Bearbeitung: Iris Wagner)

Zentrum polis arbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen, Abteilung Politische Bildung. Projektträger: Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte – Forschungsverein

